

Einige Impressionen vom Seminar NS-Zwangsarbeit im heutigen Österreich (Uni Graz 21.10.2011) von Mag. Christoph Haberl

Eine große Zahl von ReferentInnen, in Summe ergibt sich ein äußerst interessantes Puzzle, in dem vieles neu ist und vieles Bekannte noch besser beleuchtet wird. Ich freue mich natürlich, dass Dr. Strasser (Zukunftsfonds Österreich) das Triangel-Projekt als ein besonders gelungenes Beispiel für engagierte Aufarbeitung mit starkem Gegenwart-Bezug nennt. Er zeigt auch das Cover unseres Buches.

Vieles hat mich stark berührt; ich möchte vier Beispiele nennen:

(1) Der Sohn einer ungarischen Zwangsarbeiterin, die in der Nähe von Korneuburg in der Landwirtschaft arbeitete, wurde zu einer Pflegefamilie gegeben. Sie konnte ihn am Wochenende besuchen, ihre Arbeitskraft wurde so nicht geschmälert. Dieser Österreicher ist noch heute mit dieser seiner Geschichte befasst. Toll, dass er auf der Tagung aus dem Publikum heraus alles so genau schildert. Ich denke, die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit scheint bei Kindern, die während des Krieges geboren wurden, nie zu enden - zumindest nicht ohne besondere Hilfe.

(2) Nikita Petrov und Pavel Polian, beide aus Russland, beschäftigen sich mit den sowjetischen (z.B. auch ukrainischen - vgl. Natascha im Jeanno-Buch) Zwangs-ArbeiterInnen. In der Hierarchie waren sie ganz unten, was mir schon bekannt war. Der Bedarf an Arbeitskraft hat so mancher/m das Leben gerettet. Bei der Repatriierung: Wer mit Ausländern nur in Berührung gekommen war, war dem sowjetischen Regime suspekt: das galt bis 1995! Viele Repressalien und jahrzehntelange Bespitzelung (und dadurch oft genötigte Anheuerung als Spitzel) - da setzte sich die stalinsche Saat des "Jeder kann ein Verräter sein" fort.

(3) Eine Österreicherin erzählt die Geschichte ihres Mannes. Er kam als Jugendlicher als polnischer Zwangsarbeiter - zeitweise mit seinem Bruder gemeinsam. Ein Widersehen mit dem Vater gab es nicht mehr, mit der Mutter nach vielen Jahrzehnten. Diese war nach dem Krieg nun, nach verschobenen Grenzen, in der Ukraine, und für den Sohn praktisch unerreichbar.

(4) Auch wenn man hier unter HistorikerInnen ist, die relativ sachlich sind: Sie lassen sich vom Thema berühren und können doch professionell damit umgehen. Herausheben möchte ich die engagierten Fragen von Dozentin Stelz-Marx. Diese Hochschullehrerin hat viel drauf - wie viele hier. Besonders nahe gegangen ist mir der Vortrag von Prof. Szita, der an der Uni in Budapest und in Sopron lehrt. Er sprach über die vier Rekrutierungswellen ungarischer ZwangsarbeiterInnen. Der Mann kennt Österreich und seine Abgründe! Aber er kennt auch die, die damals geholfen haben: denn er hat über die Positiv-Beispiele ein Buch geschrieben. Wir tauschen unsere Bücher. So soll es sein.

Die Ausbeutung der Arbeitskraft und die Haltung an der kurzen bis langen Leine: das - ich kann es mir nicht aus dem Kopf schlagen - erinnert mich wieder eindringlich an unseren derzeitigen Umgang mit Asylwerbern; aber was ich bei der Tagung besonders betone: **die nachfolgenden Generationen haben ein großes Interesse an jenen Orten, wo ihre Mütter und Väter waren und was mit ihnen passiert ist. Diese Personen (Angehörige von über 1 Million Menschen, die im heutigen Österreich verpflichtet waren!) gehör(t)en hier in Österreich betreut, wenn sie unser Land besuchen.**

Danke an John Pas aus Holland, der mich auf dieses Seminar aufmerksam gemacht hat!!

Danke an Professor Karner und sein Team vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung für den aufschlußreichen Tag und für die Gastfreundschaft.